

Rita Bausch

**Was mir Halt
im Leben gibt**

Andrea Brunner-Wyss

**«Dein Glaube hat dich
gerettet»**

Lk 17,11ff

R.-katholische Radiopredigt Was mir Halt im Leben gibt Rita Bausch, Theologin Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung Freiestrasse 4, 8510 Weinfelden	3
Evangelisch-methodistische Radiopredigt «Dein Glaube hat dich gerettet» Andrea Brunner-Wyss, Vikarin Zeltweg 20, 8032 Zürich	8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Was mir Halt im Leben gibt

Bereits drei- von viermal habe ich im Laufe dieses Jahres an verschiedenen Orten im Kanton Thurgau Frauen und Männer zu einem «Lebens-, Glaubens- und Kirchengespräch am Runden Tisch» eingeladen. Was die Leute beschäftigt, sollte jeweils Raum erhalten, um darüber zu reden. Es waren angeregte, intensive Vormittage.

Zwei Themenbereiche haben die Teilnehmenden an allen drei Orten vorrangig beschäftigt. Zum ersten: Wie können wir den christlichen Glauben so an die nächste Generation weitergeben, dass er sie trägt wie guter Boden unter den Füßen? Was ist der richtige Weg, damit auch sie im Glauben als Kirche zusammengehören möchten?

Plötzlich stand an einen Ort mitten in der grossen Runde die Frage: Wenn wir unseren Glauben als Christen weitergeben möchten, was möchten wir dann eigentlich weitergeben?

Es war – und es ist mir jetzt noch spürbar –, dass mit dieser Frage der Überlegungsweg zum Wesentlichen des Christseins angegangen wurde. Das Gespräch über Ordnungen und Strukturen verstummte. Die Forderungen primär an die, die die Kirche leiten, wurden ganz leise. Alle kehrten wie zu sich selber zurück, wie bei sich selber ein: Ja, was will ich weitergeben? Was heisst für mich als Christ Glauben? Was ist für mich Kirchesein mit anderen?

Der Kern des Christseins lässt sich nicht für alle in einem allgemein gültigen Satz zusammenfassen. Doch etwas ist spürbar: Es

geht im christlichen Glauben nicht bloss um Werte, die dem persönlichen und sozialen Leben die Ausrichtung geben. Es ist nicht einfach eine Ethik. Es geht nicht nur um Anerkennung von Glaubenssätzen, die das persönliche und soziale Leben deuten und deren Sinn umschreiben. Es ist nicht einfach eine Lehre. Es geht nicht bloss um die Tradition gottesdienstlichen Feierns. Es ist nicht einfach Ritual und Liturgie.

Wenn all dies schon auch dazu gehört, geht es für den einzelnen Christen und für die christliche Kirche als Ganzes zuerst um die Beziehung zu Jesus Christus. Es geht zuerst um eine Du-Ich- und Ich-Du-Verbindung, um eine Du-Wir- und Wir-Du-Beziehung.

Christen sind Menschen, die mit diesem Mann, der vor 2000 Jahren zwischen Nazareth und Jerusalem lebte, in Kontakt sind, auf ihn schauen, mit ihm zusammen gehören wollen. Letztlich heisst das: Seine Liebe annehmen, die auch mich wie die Menschen damals nicht fallen lässt, sondern die verzeiht und aufrichtet, damit auch ich anderen verzeihen und sie aufrichten kann. Das gibt Boden unter die Füsse, Sinn und Freude.

Wer den christlichen Glauben Kindern und Jugendlichen weitergeben möchte, kann ihnen kaum genug erzählen von diesem Jesus aus Nazareth und von seinem Gottes- und Menschenverständnis. Sie müssen ihn kennenlernen. Die Beziehung zu ihm, die bauen sie selber auf. Und er baut sie zu ihnen auf. Doch zu einem Unbekannten kann niemand eine Beziehung aufbauen.

Wir sollen einander erzählen von seinen Spuren, die wir im Leben schon gefunden haben. Ich kann der nächsten Generation kaum genug gute, frohmachende religiöse Erlebnisse schaffen, damit sie mit anderen zusammen spüren: Ein liebevoller, aufrichtender Gott, der meine Zukunft will, geht mir bereits immer voraus, ist immer schon da. Er lässt mich und er lässt alle anderen nie fallen. Solcher Glaube kann Halt im Leben sein.

Vielleicht sprechen Erwachsene mit Jugendlichen und Kindern einmal so, wie es an einem anderen Runden Tisch formuliert wurde: Wir müssen einander erzählen, was uns im Leben Halt gibt. Wir können einander zum Nachdenken darüber helfen: Was hält Dich im Leben? Wer hält mich in allem, was geschieht? Ich höre schon jemanden sagen: Ja, dieser Jesus, der war schon gut für die Menschen vor 2000 Jahren. Aber heute? Wo bleibt er heute?

Es ist schwierig, über etwas zu reden, das Worte nicht fassen, weil es grösser ist. Es ist so schwierig, etwas zu umschreiben, was als Geheimnis nicht einzugrenzen ist: Wo bleibt Jesus Christus heute! Ich glaube: Er ist da, wo wir sind, zwar anders als auf den Wegen von Galiläa, von Samaria und Judäa. Ich glaube, dass ihn der Tod damals in Jerusalem nicht behalten und ausgelöscht hat. Ich glaube: Er steht mit Gott ganz auf der Seite des Lebens, seine Liebe und Treue haben den Tod gesprengt – und gelten auch uns.

Es ist mein Glaube, der vor allem in vielen kleinen unspektakulären Lebenserfahrungen gewachsen ist. Es mein Glaube, der seine Geburtsstunden bis anhin auch immer wieder unterwegs auf schweren Wegstrecken und in grossen Freuden gehabt hat. Er hat auch Nahrung bekommen. Er hat im wahrsten Sinn des Wortes auch zu essen bekommen, damit er nicht verhungert. Wie soll ich es sagen?

Am besten vielleicht, wenn ich mit Ihnen noch Gedanken zum zweiten vorrangigen Thema der Gespräche am Runden Tische teile. Wir redeten darüber, was wir feiern, wenn wir uns zum eucharistischen Mahl versammeln, und wer daran teilnehmen darf. Eine Ordnung der katholischen Kirche sagt: Es müssen mindestens zwei Leute sein, die gemeinsam Eucharistie feiern. Es können auch einige mehr, oder einige hundert, oder gar viele tausend Menschen sein, die miteinander feiern, dass Jesus da ist und uns nicht fallen lässt. Er ist da und sagt: «Nehmt, ich bin es für Euch.

Ich bin in Eurer Mitte. Ich trage mit Euch Leiden und Fragen, Nöte und Verzweiflung. Ich bin mit Euch, damit Ihr daran nicht zugrunde geht. Ihr sollt Gewissheit haben, dass ‹Leben› das letzte Wort Gottes ist.»

Wo immer wir als katholische Christen diesen ganz nahen Jesus Christus in Brot und Wein miteinander feiern, da glauben wir: Er ist da, um uns spüren zu lassen, dass er jedem und allen gemeinsam Halt im Leben sein will. Aus diesem Grund feiern wir in unserer Glaubenstradition das eucharistische Mahl, wenn möglich auch jeden Sonntag, vielerorts auch an Werktagen. Wir sollen im Erleben Halt finden, dass er uns erlösend, lebensspendend ganz nah ist wie das tägliche Brot.

Eigentlich lädt nicht der Priester zum eucharistischen Mahl ein. Letztlich ist es Jesus Christus selber. Eingeladen sind deshalb alle, die ihn mitten in dieser Gemeinschaft glauben und spüren, die ihm in ihr Leben hinein wieder neu Raum geben möchten, damit er aufrichte und die Lebensfreude stärke, damit er tröste und verzeihe, damit er ermutige und Halt gebe.

Sie merken mit mir, dass miteinander Kirche zu sein, zusammengerufene Gemeinschaft im Glauben mit Jesus Christus zu sein nicht etwas ist, das sich zuerst mit Ordnungen, Strukturen und Steuern regeln lässt.

Karl Rahner, der bedeutende Theologe des letzten Jahrhunderts, hat gesagt: «Der Christ des 21. Jahrhunderts wird ein mystischer Christ sein, oder er wird nicht mehr sein. Die Kirche des 21. Jahrhunderts wird eine mystische Kirche sein, oder sie wird nicht mehr sein.»

Das heisst nichts anderes als: Der einzelne Christ lebt aus seiner Beziehung zu Jesus Christus, er pflegt diese Du-Beziehung – und die Gemeinschaft der Kirche lebt aus ihrer Beziehung zu Jesus Christus, sie trägt dieser Du-Beziehung Sorge.

Ich wünsche Ihnen am heutigen Sonntag und immer wieder Zeit zur Besinnung und zur Kontaktpflege mit dem, der uns nahe sein und Halt im Leben geben will.

«Dein Glaube hat dich gerettet»

Lk 17,11ff

«Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und während sie zu den Priestern gingen, wurden sie rein. Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war: und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm. Dieser Mann war ein Samariter. Da sagte Jesus: Es sind doch alle zehn rein geworden. Wo sind die übrigen neun? Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, ausser diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.» Lk 17,11ff

Eine Heilungsgeschichte aus der Bibel: Sie steht im Lukasevangelium, Kapitel 17. Eine Heilungsgeschichte, die bei mir ambivalente Gefühle auslöst. Die Geschichte schildert Situationen, die mir sowohl fremd als auch vertraut sind.

Es berührt mich zu lesen, wie sehr sich der Eine der Zehn über seine Genesung freut. Gesund sein ist Grund zu jubeln und sich zu freuen.

Mir ist das einmal mehr bewusst geworden, als mich eine kleine Verletzung daran hinderte, ohne Schmerzen eine Jacke an- und auszuziehen. Wie wertvoll Gesundheit ist, wissen am besten Menschen, die wie dieser Eine Krankheit, Schmerzen und das Ausgeschlossensein aus der Welt der Gesunden kennen.

So wie mein Onkel. Seit mehreren Jahren plagen ihn tagtäglich Schmerzen, trotz der starken Medikamente. Eine weitere

Operation verspricht die längst erhoffte Besserung. Am Tag nach der Operation habe ich ihn besucht. Mein Onkel hat mich ausgelassen und übermütig begrüsst. «Stell dir vor», sagte er, «ich bin heute Morgen ohne Schmerzen aufgewacht. Seit so langer Zeit. Endlich. Es ist fantastisch.» Er strahlt übers ganze Gesicht, möchte am liebsten aufstehen und zeigen, was jetzt wieder möglich ist. Seine Worte, Blicke und Gesten sind mir in Erinnerung, als hätte er zu einer fröhlichen Melodie gesungen und getanzt.

Solche Freude mag auch der Geheilte in der Geschichte von Lukas empfunden haben. Auch die anderen Neun mögen sich so gefreut haben, nur von ihm wird es berichtet.

Seinen Jubel kann ich mir gut vorstellen. Gleichzeitig ist aber schwer nachvollziehbar, wie einfach in dieser Geschichte Heilung geschieht. Wenn doch alle Kranken auf diese Weise einfach geheilt würden. Fremd steht der Heilungsbericht der zehn Aussätzigen all den Bemühungen, Untersuchungen und Therapien gegenüber, die kranke Menschen kennen, die darauf warten, gesund zu werden.

Auch mein Onkel wartet wieder. Die Schmerzen sind nach ein paar Tagen zurückgekehrt. Die Operation hat doch nicht die erhoffte Veränderung gebracht, und die Enttäuschung ist gross. Die zwiespältigen Gefühle, die diese Geschichte des Lukasevangeliums auslöst, mögen ein Grund sein, warum mir Behutsamkeit geboten scheint, wenn ich dazu meine Gedanken äussere. Ein weiterer Grund ist der, dass es heikel ist, Aussagen darüber zu machen, wie andere ihre Krankheit erleben und was sie sich erhoffen.

Besonders vorsichtig sollte ich nicht zuletzt deswegen sein, weil ich die Erfahrung schwerer Krankheit nicht selbst kenne – Behutsamkeit ausserdem gerade dann, wenn damit Aussagen über den Glauben verbunden sind, damit nicht vereinfachende Gedanken im Raum stehen, wie z.B. Glaube bringt Gesundheit oder Gesundheit ist zweitrangig, nur der Glaube ist wichtig.

Und doch ist es gerade diese Aussage von Jesus über den Glauben, die den Schwerpunkt der Geschichte legt: Dein Glaube hat dich gerettet.

Nicht die Heilung, nicht die Gesundheit der Zehn steht im Mittelpunkt. Sonst wäre die Geschichte ja zu Ende erzählt, als die Zehn auf dem Weg zu den Priestern gesund werden.

Der Hauptteil der Geschichte beginnt erst da, als alle Zehn gesund sind. Berichtet wird von der zweiten Begegnung des einen Geheilten mit Jesus. Zu ihm sagt Jesus: «Dein Glaube hat dich gerettet.»

«Aber», wende ich ein, «und die anderen Neun? Sind diese nicht gerettet? Ist Rettung nicht eben genau dies: gesund werden? Unsinnig, es anders zu verstehen – nicht wahr?»

Dein Glaube hat dich gerettet, sagt Jesus zu dem Einen. Über die neun anderen wundert er sich, dass sie Gott nicht die Ehre geben und für ihre Heilung danken.

Ich lasse mich auf Jesu Deutung des Geschehens ein, meine Einwände auf der Seite und suche Sinn und Verständnis dieser Aussage.

Als Erstes die Frage, worin der Glaube des Einen besteht. Lukas schreibt: «Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war: und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu zu Boden und dankte ihm.» Berichtet wird, wie der Eine seine Heilung, sein Gesundsein als Gottestat erfährt und Gott dafür dankt. Was er Wunderbares erlebt hat, ist für ihn Tat Gottes und lässt ihn loben. Er nimmt seine Gesundheit als Geschenk Gottes an. Das ist sein Glaube und Jesus sagt zu ihm: Steh auf, dein Glaube hat dich gerettet.

Als Zweites die Frage, was Rettung denn bedeutet, wenn Jesus nicht die Heilung damit meint.

In Jesu Sprache, im Aramäischen bedeutet das Wort Retten ursprünglich «weit machen». Retten ist also befreien aus einer

Zwangslage, aus der man nicht mit eigener Kraft herauskommt. Gerettet werden bedeutet Weite erfahren, aus Bedrängung befreit werden, die zugrunde richtet.

Wenn ich Jesu Aussage so verstehe, lese ich in der Geschichte einen Zuspruch, der mich bewegt.

Steh auf. Du kannst befreit aufatmen. Dein Glaube ist sicherer Grund, auf dem du gehen kannst. Halte an der Erfahrung fest, dass Gott dich beschenkt. Dass du Gottes Wirken in deinem Leben wahrnimmst und dafür dankst, ist deine Antwort, dein Glaube.

Ich kenne Menschen, die auch diesen Zuspruch von Rettung bezeugen. Menschen, gesunde und kranke, die auf ihre je eigene Weise von Rettung berichten.

Manche sagen: Ich weiss, Gott lässt mich nicht im Stich und gibt mir Kraft. Andere: ich habe erfahren, dass mein Leben Sinn hat, dass mein Leben wertvoll ist. Ich habe erfahren, dass ich Gott wertvoll bin.

Ihre Berichte, genauso wie diese Geschichte im Lukasevangelium, lassen mich ahnen, wie der Glaube rettet. Sie geben mir eine Ahnung davon, dass die Wahrnehmung von Gottes Wirken im Leben trägt und Weite gibt, die den Sinn des Lebens erkennen lässt.

Sie lassen mich ahnen, dass das Vertrauen darauf immer wieder im Dank und Lob gegründet ist. Dass dieses Vertrauen Kraft gibt, auch in schwierigen und bedrängenden Situationen.

Mein Onkel kann, bedingt durch seine starken Schmerzen, nur noch einen Bruchteil von dem tun, was er früher gern und oft getan hat. An manchen Tagen reicht seine Kraft nur für einen kurzen Gang in den Garten. Er sieht nach, ob eine weitere Blüte am Rosenstrauch aufgegangen ist, ob die Frösche im Teich noch da sind.

Ich staune, wie vielfältig seine Beobachtungen sind. Seine Freude und Dankbarkeit, die Schönheiten im Garten zu sehen, ist gross. Er erzählt anderen davon und bringt ihnen auf diese Weise Freude und Schönheit nahe.

Von Herzen wünsche ich meinem Onkel, wünsche ich jedem Menschen, dass er gesund wird, gesund bleibt. Von Herzen wünsche ich ihm und allen Menschen die Erfahrung von Jesu Zuspruch: Dein Glaube hat dich gerettet.

Bitte beachten:

Die Predigt der christkatholischen Direktübertragung vom 31. Oktober aus der Franziskanerkirche Solothurn erscheint nicht in der vorliegenden Reihe.